

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 7 (1860)

Heft: 14

Artikel: Bern

Autor: Kocher, R. / D.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heim 5. Der Besuch war fleißig; es kommen im Ganzen nur 123 Ab-
senzen vor, und nur 2 Lehrer verdienen in dieser Hinsicht Tadel.

Hauptgegenstand der Besprechungen bildete die vom Erziehungsrath
gestellte Frage: „Welches ist der Sinn der Forderung, daß der Unter-
richt in der Volksschule praktisch sein soll, und wie muß derselbe auf
jeder Stufe sein, damit er zur praktischen Bildung der Jugend beitrage?“

Es wurden dem Berichterstatter 43 Aufsätze eingesandt, welche sich
mit der Lösung dieser Frage befassen, und nebstdem noch 11 andere
über verschiedene Gegenstände pädagogischen Inhalts. Zur Auffmunterung
und Anerkennung tüchtiger Leistungen ertheilte der Erziehungsrath den
6 besten Arbeiten eine kleine Gratifikation.

Die Kantonallehrerkonferenz wurde in Entlebuch gehalten
und fand dort eine freundliche Aufnahme.

Es wurden dieses Jahr keine neuen Lehrmittel eingeführt. Die
Schule bedarf nur noch weiterer Vorlagen für das Zeichnen, dann hat
sie ein vollständiges Lehrmittelsystem.

Die Rechnung des Lehrmittelverlags enthält eine Vermehrung des
Bestandes um 69 Fr. 29 Rp.

Verzeig auf den 31. Dezember 1857:

1. an Waaren	Fr. 10,912 76
2. an Erstanzen	" 3,600 83
3. an Baarschaft	" 1,199 06
	Fr. 15,712 65

Verzeig auf den 31. Dezember 1858:

1. an Waaren	Fr. 14,051 30
2. an Erstanzen	" 3,538 58
	Fr. 17,589 88

Darauf haften Passiva " 1,807 94
Reines Guthaben Fr. 15,781 94

(Schluß folgt.)

Schul-Chronik.

Schweiz.

Bern. Freudliche Antwort. Dem mir unbekannten Herrn
Amtsbruder, der über meine Arbeit, betreffend die Katechismusrevision, so

„leichtlich“ urtheilt, diene zur Antwort: Sie nennen meine Kritik vielfach „unrichtig“ und „ungerecht“, ja „vulgärrationalistisch“ und „überflächlich“. Gewiß, das ist viel, in einem Buge. Nur, lieber Herr Amtsbruder, Eines vergessen Sie, das nämlich, auch nur eine einzige Ihrer Behauptungen zu beweisen, auch nur einen einzigen meiner Gründe zu widerlegen. Damit hätten Sie gewiß Ihrer Sache einen bessern Dienst gethan. Nennen Sie mir gefälligst ein paar Stellen, wo ich „unrichtig“ oder „ungerecht“ geurtheilt! Sagen Sie mir auch, was an meinem Aufsatz „vulgärrationalistisch“ sei und was „überflächlich“! Verstehen Sie hierunter das, daß ich mich nicht in theologischer Ausdrucksweise bewegt, so haben Sie Recht; ich habe hier für Leser des „Volkschulblattes“, für die Lehrerschaft namentlich, geschrieben und nicht für Theologen. Es scheint mir übrigens doch, als sei Ihnen meine Arbeit gründlich genug gewesen, wohl nur zu gründlich. Ich habe die Verdienste der Revision alle lobend hervorgehoben, sollte es denn nicht auch erlaubt sein, die großen und fast einstimmig anerkannten Mängel zu bezeichnen? Aber ja nicht öffentlich, meinen Sie. Da muß ich Ihnen bemerken, daß Ihr „Entwurf“ gedruckt in einer Buchhandlung erschienen und öffentlich angekündigt worden ist. Man hat somit das Recht, das Publikum näher damit bekannt zu machen. Sie tadeln, daß ich den Entwurf vor das „pädagogische“ Forum gezogen. Warum tadeln Sie das? Sagen Sie mir's; doch nein, ich begreife Sie. Was meine Kritik anbelangt; so will ich mich getrost auf das pädagogische und theologische Urtheil Unbetheiligter berufen, ja, mehr als das: ich ersuche alle Religionslehrer des Kantons Bern, reformirter Konfession, in Kirche und Schule, den fraglichen „Entwurf“ genau zu prüfen, mit oder ohne Vergleichung meiner Bemerkungen. Wir möchten wissen, was für's erste die Pädagogen dazu sagen, wenn sie dieses wunderliche Gemisch aus dem 16. und 19. Jahrhundert in Ausdruck, Sprache und Styl sehen werden. Wir wären auch begierig, das Urtheil gelehrter und unpartheiischer, der Sache fern stehender Theologen zu vernehmen, wenn sie das wunderliche Gemisch in Gedanken, Inhalt, Auffassungsweise gewahr werden, wie es in diesem „Entwurfe“ zu Tage tritt. Und wir Geistliche? Ich will Ihnen nicht vorenthalten, was ich davon weiß. Kürzlich schrieb ein durchaus revisionsfreundlicher und doch dem alten Katechismus sehr anhänglicher Geistlicher einem Freundeskreise: „Die Revision, wie sie in dem „Entwurfe“ vorliegt, erscheint mir als durchaus unbrauchbar.“ Ein anderer, anfänglich dem „Entwurfe“ sehr gewogener Amtsbruder erklärte, daß er diesen „Entwurf“ für verfehlt und eine eigentliche Umarbeitung des Buches nunmehr als berechtigt anerkennen

müsse. In einem Pastoralverein, wo sonst sehr verschiedene Ansichten walten, erhob man sich von der Berathung des „Entwurfes“ mit dem einstimmigen Ausruf: „Auf diesem Wege kann kein ordentlicher Katechismus zu Stande kommen!“ Am nämlichen Morgen, da ich Ihre „Erwiderung“ las, schrieb mir ein Freund aus einem der Revision sonst sehr ergebenen Kreise: „Das Büchlein (der „Entwurf“) will im Publikum gar nicht haften. Man findet entweder zu viel oder zu wenig verändert und Niemand ist befriedigt.“ Man wollte es Allen recht machen und — Niemand ist befriedigt. Das sind nicht vereinzelte Stimmen, es sind deren viele. Und las man nicht kürzlich selbst im Basler „Kirchenblatte“ von einer dem Verfasser des „Entwurfes“ sehr befreundeten Seite her: „Die den Verfassern eingegangenen Bemerkungen lassen schließen, daß man im Ganzen lieber den alten (Katechismus) wolle, indessen hoffen die Verfasser, daß ihre Arbeit als einstweiliger „Uebergangskatechismus“ dienen könnte!“ Also einen „Uebergangskatechismus“ will man uns machen. Nein, lieber Herr Amtsbruder, einen solchen wird man nicht wollen. Auf diesem Gebiete ist nicht gut probeln. Und das mögen Sie glauben, daß gegen die allgemeine Einführung des so revidirten Katechismus sich von kirchlicher und pädagogischer Seite ein kräftiger Protest in Aussicht stellt. So wird ihn hoffentlich keine Kirchen- noch Schulbehörde empfehlen, so wird ihn die bernische Kirche und Schule nicht annehmen. Wird nichts wesentlich Beseres, von Grund aus Besseres geboten, dann wollen wir unsern alten Heidelberger behalten, der ist uns lieber. Wenn irgend welche Revision desselben statthaben soll, so wollen wir eine rechte, so wollen wir ein Buch, von dem man weiß, ob es — Fisch oder Vogel ist. Hier kann nichts anderes geschehen, als eine gründliche Durch- und Umarbeitung des Buches. Mit Feilen und Flicken ist nichts gethan. Was ich am Schlusse meiner Arbeit sagte, das sei hier wiederholt: Ich glaube und bin's gewiß, daß auf diesem Wege ein Buch zu Stande zu bringen ist, das seinem Kern nach in Form und Inhalt der Heidelberger-Katechismus ist und doch — im Gegensatz zu jeder Flickarbeit — als ein neugebornes Ganzes, aus Einem Guß und Einem Klang, sich darstellt. Nun aber, lieber Herr Amtsbruder, lassen Sie uns im Geiste zu Dem hintreten, dem wir beide dienen. Hiemit Gott befohlen!

R. Kocher, Pfarrer.

— Ein Wörtlein für den Schulgesang. (Fortsetzung.) Von einer Schule, wo nur gesungen wird, weil's obligatorisch vorgeschrieben, kann

ich mir wahrhaftig in keinen Pensen des sämmtlichen Unterrichtes viel Günstiges versprechen.

Der mit Liebe und Eifer betriebene und angewandte Schulgesang ist ein eigentliches konstatirtes Universalmittel, wenn auch nicht gerade von vornherein eine fruchtbringende Disziplin zu begründen, so doch mächtig auf dieselbe einzuwirken und zu erhalten. Leistet doch derselbe der Disziplin schon deshalb zum wenigsten wesentlichen Vorschub, weil bei keinem Fache weniger die leiseste Ruhe und Stille kann ermangelt werden, als gerade beim Gesange, wenn anders dabei auf Ordnung gehalten wird. Jedes Geräusch mit Händen und Füßen muß auf's Strengste gemieden werden, wie alles Schwatzen während den Pausen. Auch ist hier der günstigste Moment, mit aller Konsequenz die Kinder an eine schöne, edle Körperhaltung zu gewöhnen, was sich bei diesem Fache vorzüglich geziemt. Von bedeutendem Einfluß ist auch folgender Umstand: der ganze Chor singt, das Lied ist zu Ende, und auf einmal herrscht eine auffallende angenehme Stille, die selbst dem Kinde wohlthuend scheint, und nicht bald wird sich ein solches erfrechen, dieselbe durch Lärmen zu stören. Wird nun öfters zur Erbauung gesungen, so wird sich diese Stille und ganze Haltung der Schüler um so eher auch in der übrigen Unterrichtszeit Geltung zu verschaffen.

Mit dem Schulgesang ist dem Lehrer ferner auch der Moment geboten, die Kinder auf eine erfreuliche Weise zum Fleiße und zur Aufmerksamkeit anzuspornen und zu gewöhnen. Habe selbst schon öfters die Erfahrung gemacht, daß solche Schüler, die Anfangs wegen Unlust, Unaufmerksamkeit und auch Mangel an Musiktalent vom Gesange indirekt ausgeschlossen wurden, später dann aus eigenem Antriebe anfangen, mit Fleiß und Ernst mitzusingen, beim Erklären u. s. w. aufmerksam zuzuhören und die Verse der Lieder ohne Befehl zu lernen, dieß doch wohl einzig aus dem Grunde, weil sie durch das Anhören der fröhlichen Gesänge ihrer Kameraden zum Singen Lust und Liebe bekamen. Wenn in einer Schule die Kinder zu ordentlichem und selbstständigem Singen gebracht worden sind, so muß Fleiß und Aufmerksamkeit unter denselben in erfreulicher Weise erzielt worden sein; ist's doch da vonnöthen, daß Auge, Ohr, Mund und Verstand gleichzeitig thätig sein müssen; Alles muß auf den Lehrer schauen, auf seine Winke achten.

Im Weitern wird aber auch durch treue und zweckmäßige Pflege des Schulgesanges außerordentlich auf das geschwisterliche Verhältniß der Kinder gewirkt. Kein anderes Mittel steht uns so zweckdienlich zu Gebote, vermöge dessen wir im Falle sein können, den Kindern auf so augenscheinliche

und anlockende Weise zu zeigen, wie es ihnen nur durch Einigung und Zusammenhalt ihrer Kräfte möglich sei, etwas Schönes und Erhabenes zu produziren, als gerade beim Gesange, was sie gar wohl selbst fühlen. Und wer wollte es bezweifeln oder gar in Abrede stellen, daß nicht oft durch ihren kindlichen Gesang gerade unter ihnen selbst Herzen geeinigt und friedlich gestimmt werden, auch Anlässe geboten werden, Freundschaften und Bündnisse zu stiften, die oft noch in späterm Leben lobenswerthe Resultate zu Tage bringen?

Und endlich ergibt sich aus dem Gesagten von selbst, daß der Gesang nicht nur eine Kunst, sondern ebenso sehr auch ein Bildungsmittel ist. Dem Gesang ist es wohl am ehesten vergönnt, in einer Schule, wenn nicht Alles, doch sehr viel Ropes, Wildes und Unedles zu verbannen und ferne zu halten. Es liegt außer allem Zweifel, daß durch treue Pflege des Gesanges am schnellsten und angenehmsten veredelnd auf die Kinder kann eingewirkt werden. Es liegt mir gegenwärtig namentlich ein Fall klar vor Augen oder im Angedenken, wo eine in jeder Beziehung sehr verkommene Schule in kurzer Zeit durch Einführung des zweckmäßigen belebenden Gesangunterrichtes so neu umgestaltet ward, daß man sie kaum als die ehemalige erkannt hätte. Nicht selten haben die Kinder ihren Lehrer beim Beginn der Schule bei seinem Eintritt in's Zimmer mit Gesang empfangen, ohne daß sie dazu wären aufgemuntert worden, und ein friedliches Lächeln zeigte sich auf ihren Lippen.

Sollte es sich nicht abermals auch um dieser Umstände willen reichlich lohnen, dem Schulgesange doch ja mit ganzer Seele die volle Aufmerksamkeit zu schenken?!

Als Schluß folgen noch einige Worte.

D. B.

Aargau. Seminar Bettingen. Wir haben seiner Zeit gemeldet, daß letzten Sommer russische Schulmänner, im Auftrage der dortigen Regierung, einzelne Lehrerseminarien Deutschlands und der Schweiz besucht haben, um von ihrer Einrichtung nähere Kenntniß zu nehmen. In Folge dessen soll nun zu Helsingfors in Finnland ein russisches Schullehrerseminar errichtet werden, dessen künftige Lehrer, junge Schulmänner, kurze Bildungskurse erst in Bremen und dann im hiesigen Seminar machen sollen. Die diesfalls nachgesuchte Bewilligung wurde von dem aargauischen Regierungsrathe mit Vergnügen ertheilt, mit dem Beifügen, daß den finnländischen Lehramtskandidaten der Besuch unserer Anstalt ganz unter den gleichen Bedingungen wie den hierzeitigen Böglingen gestattet sei.

Thurgau. (Corr.) Die Wehrli schule auf Guggenbühl bei Erlen sei, aus Regungen der Dankbarkeit gegen ihren verewigten Begründer, Gegenstand